

Gedenken an Ursula

Während ich diese Zeilen schrieb, sah ich Ursula vor mir. Ein Fotoporträt: den Kopf mit den hellen Haaren leicht nach links geneigt blickt sie mich ernst über die vorn auf der Nase sitzende Brille an. Ihre Lippen sind geschlossen. - So habe ich Ursula immer wieder gesehen, diese ernsthafte, Vertrauen erweckende Zuwendung. - Ich kenne sie fröhlich lachend, begeistert redend und, auf langen Fahrten durch Hessen nach Thüringen oder Sachsen, auch erzählend. Da sah ich als Beifahrer - Ursula im Profil.

Ursula Dörger hatte einen Traum. Den Traum von einer Schule für alle. Diese Traumschule ist im Modell Walberberg – ich komme darauf zurück - trefflich skizziert.

Für diese ihre Gesamtschule hat sie gearbeitet und gestritten, sich eingesetzt und Angriffen ausgesetzt.

Die Gesamtschule aber war ihr nicht Selbstzweck. Das gemeinsame Lernen aller Kinder und Jugendlichen war ihr Anspruch an Staat und Gesellschaft gegen die Ausdifferenzierung in verschiedene Milieus. Die Verlierer dieser derzeit stattfindenden Ausdifferenzierung lagen ihr besonders am Herzen.

Die Pädagogin Ursula Dörger war gesellschaftspolitisch engagiert.

Für ihr Engagement fand und schuf sie sich in der Gemeinnützigen Gesellschaft Gesamtschule (GGG) eine Heimat.

Ursula hat ihren Traum mit uns geteilt.

Wann und wie wir uns kennengelernt haben, weiß ich nicht mehr. Vielleicht auf einem Bundeskongress, vielleicht in einer der vielen Arbeitsgruppen in den 70er Jahren.

Zusammengearbeitet haben wir beide vor allem im Bundesvorstand der GGG und im Projekt: *Stabilisierung und Weiterentwicklung der Gesamtschule durch Lehrerverkooperation* an dem drei Bundesländer und 10 Schulen beteiligt waren.

Dieses Projekt wäre, hätte es nicht Dr. Ursula Dörger geleitet, davon bin ich fest überzeugt, nicht erfolgreich abgeschlossen worden. Zur Erinnerung: Die Moderation einer Arbeitsgruppe der Ministerialvertreter, Treffen der Landeskoordinatoren, Großveranstaltungen mit allen Projektteilnehmern und die Vermittlung zwischen diesen Ebenen, der Politik, der Praxis und der Theorie forderten von ihr höchst unterschiedliche Qualifikation, Sprachspiele und Rollen – sowie die Fähigkeit, Finanzen zu verwalten.

Aufrecht zu erhalten war vor allem die Arbeit für das Projekt bei den schulischen Arbeitsgruppen zwischen den Tagungen. Deren Dynamik zu verstehen und aushaltbar für alle zu machen, die Gruppe insgesamt zu stabilisieren und Texte einigermaßen termingerecht zu erhalten, das konnte nur Ursula. Sie konnte fordern, ohne zu kränken oder zu blamieren.

Darüber hinaus hat sie die Arbeit inhaltlich weitergeführt und Raum für jede geschaffen, die weitere Impulse geben wollten.

Das Projekt wurde ein großes weit gestreutes Lernlabor, geformt und geistig durchdrungen von Ursula. Ihr Buch *Projekt Lehrerverkooperation* ist Zeugnis dafür.

Für mich war im Projekt, im Bundesvorstand der GGG und in anderen Arbeitszusammenhängen ein Gefühl vorherrschend: Ist Ursula dabei, fühle ich mich sicher. Es kann mir und anderen nichts

passieren. Sie achtete auf intellektuelle Redlichkeit ebenso wie auf den angemessenen Umgang miteinander. Sie arbeitete zielorientiert.

Ursula hat zugehört, Gedanken mit- und weitergedacht, durch ihr gründliches Wissen ihre sorgfältig reflektierten Erfahrungen angereichert, modifiziert, korrigiert.

Ursula hat sich mitgeteilt. Herrschaftswissen war ihr, so glaube ich, völlig fremd. Was sie wusste, wovon sie wusste, gab sie denen weiter, die diese Informationen brauchten. - So blieb sie auch als Mitarbeiterin des Ministeriums „unsere Ursel“.

Himmelfahrt 2004. Das 5. Gesamtschulgespräch von GGG, GEW und LER in Walberberg. Wir haben uns zu viert (Ursula Helmke, Claudia Niggemeyer, Ursula und ich) um einen Tisch im Garten getroffen, um über eine Schule zu beraten, die das Recht auf Bildung einlöst. Aus zunächst unausgegorenen Ideen, Mut zu utopischen Denken, kritischer Prüfung an der Praxis vor allem aber aus der Lust an einem produktiven Gespräch, das Verstand und Herz gleichermaßen forderte und aufblühen ließ, entstand vor uns eine gemeinsame Vorstellung von dieser Schule. Dank Ursulas Fähigkeiten, die Sachen zu durchdringen, Gedanken zu ordnen, Ideen Gestalt zu geben, Kompetenzen zu nutzen und dies alles mit uns zusammen, also: Dank Ursula ist ein Modell entstanden, von dem ich wünsche, dass es verwirklicht wird:

Ich nenne es die URSULA – DÖRGER – SCHULE

In dieser Ganztagschule lernen alle Kinder und Jugendlichen in heterogenen Gruppen.
In dieser Schule bekommen die Kinder und Jugendlichen die Zeit, die sie für die Bewältigung von Lebens- und Lernaufgaben auf ihrer jeweiligen Entwicklungsstufe brauchen.
In dieser Schule lernen und leben sie individuell in der Gemeinschaft.
In dieser Schule treffen sie auf Erwachsene, die sowohl über pädagogisch-didaktische wie auch entwicklungspsychologische Kompetenzen verfügen.
Diese Schule wird kooperativ weiterentwickelt.

...

Nur noch ein Merkmal zum Schluss dieser Aufzählung:

In dieser Schule wird Individualisierung des Lernens nicht als Einzelarbeit verstanden, sondern als Entwicklung der je eigenen Individualität der Kinder und Jugendlichen.

Die Ursula – Dörger – Schule wollte Ursula nicht als einzelne besondere Schule, die zum Auswandern aus dem allgemeinen Bildungssystem einlädt, verstehen.
Die staatliche Schule sollte sich wandeln.

Ursula Dörger hatte einen Traum von einer Schule für alle Kinder für eine und in einer Gesellschaft, die Gerechtigkeit, Fairness und Integration nicht aufgibt. Sie hat diesen Traum mit uns geteilt. Sie hat für diesen Traum gearbeitet, sie hat Menschen, die diesen Traum zu realisieren versuchen, mit all ihrer Kraft unterstützt bis sie dies nicht mehr konnte.

Ursula fehlt uns.

Doch:

Wir wagen es, liebe Ursula, deinen Traum weiter zu träumen und an seine Verwirklichung zu glauben.